

bürgerlichen Degeneration.« Das sprach anderen Exil-Autoren aus dem Herzen, auch wenn sie – wie Robert Musil – durch Fürsprache von Thomas Mann materielle Hilfe aus dem Ausland erfahren hatten.

Als in den 60er und 70er Jahren die Exilliteratur an den westdeutschen Universitäten allmählich zum Thema wurde, lebten die meisten Exilautoren schon nicht mehr. Heute tauchen ihre Namen nur noch selten auf, und dann wie aus einer versunke-

nen Welt, an die man sich kaum erinnert. Für die meisten trifft die resignative Feststellung von Walther Kiaulehn zu: »Das große Schwurgericht der Literatur, das insgeheim alle fünfzig Jahre zusammentritt – keiner kann sagen wie und wo –, verurteilt im Schnellverfahren ganze Reihen von Schriftstellern und ihre Bücher zum Tode des Vergessens (...) Man erschrickt bei dem Blick zurück, wie viele auf der Strecke geblieben sind.« ■

Karl-Josef Müller

Ein liebenswerter Mörder

Michael Köhlmeiers Roman »Die Abenteuer des Joel Spazierer«

Karl-Josef Müller

(* 1957) ist Literaturwissenschaftler und freier Journalist in Gießen.

karlj.mueller@freenet.de



Dieser Roman ist eine einzige Lüge. Nicht weil alle Dichter lügen, wie wir seit Platon wissen, sondern weil die Abenteuer, die Joel Spazierer zustoßen, auf keine Kuhhaut gehen. Dieses erzählte Leben ist unglaublich, in jeder Hinsicht. Der Romanheld wechselt mehrfach seine Identität und Nationalität, mordet, prostituiert sich bereits als Kind – finanziell durchaus erfolgreich –, und überwindet Landesgrenzen ebenso elegant und beiläufig wie die Grenzen der sogenannten Moral. Sein erster Mord bringt ihn vor Gericht, der Staatsanwalt fordert nichts weniger als die Todesstrafe, fast 100 Jahre nach der letzten Hinrichtung im Jahre 1785: »Barbara Erni, eine notorische Diebin, wurde mit dem Schwert enthauptet. Die Richter erkannten, dass in dieser Frau das Böse hauste.

Und sie wussten, dass das Böse nicht zu beruhigen ist, dass jedes weitere Verbrechen schwerer wiegt als das vorangegangene.« Es wäre ein unverzeihlicher Fehler, so der Staatsanwalt des Staates Liechtenstein, dem jugendlichen Mörder auch nur mit einem Hauch von Gnade zu begegnen, denn »diese Verderbtheit, diese existentielle Amoralität kennt keine Grenzen«.

Grenzenlos nennen muss man allerdings auch die Verderbtheiten des 20. Jahrhunderts, und selbst das noch so junge 21. kann in dieser Hinsicht schon mancherlei vorweisen. Auf uns selbst, die wir uns als Bewohner und Bürger funktionierender demokratischer Zivilgesellschaften verstehen, trifft die These des mehrfachen Mörders Joel Spazierer zu: »Unser Wunsch, jegliche Gewalt, die nicht durch eine unabhängige, mehrfach abgesicherte, demokratische Justiz legitimiert ist, restlos auszumerzen, grundiert unser Weltbild.« Bedenkenlos und wie selbstverständlich stellt sich dieser Kriminelle im kollektiven Wir neben und zu uns, die Leser des Romans, ganz so, als gäbe es in Fragen von Moral und Gewalt keinerlei Meinungsverschiedenheiten.

Joel Spazierer wird 1949 als András Fülöp in Budapest geboren, die Familie ist wohlhabend, das Kind wird von den noch sehr jungen Großeltern liebevoll umsorgt. Die sogenannte Ärzteverschwörung zerstört diese Idylle: »Die besten Ärzte des größten Reiches waren für die Herren der Partei und der Armee reserviert; die Besten der Besten für Stalin, Molotow, Malenkow, Berija.« Eben diese Ärzte »hatten durch absichtliche Fehlbehandlung den Tod einiger Herren herbeigeführt – sogar solcher, die gar nicht gestorben waren. Man hat sie, wie Sie mir glauben dürfen, allesamt abgeholt, verhört, gefoltert, hingerichtet, erschossen, liquidiert und aufgehängt«. Auch in Ungarn gab es solche Ärzte, unter ihnen der Großvater des Erzählers, Dr. Ernő Fülöp. Seine Frau, die Großmutter des Erzählers, wird ebenfalls verdächtigt und gewaltsam aus ihrer Wohnung gezerrt: »Sie schrie, ein Kind sei in der Wohnung, man solle ihr wenigstens erlauben, die Mutter des Kindes zu verständigen. (...) Das Kind in der Wohnung war ich.« Mehrere Tage und Nächte verbringt der knapp Vierjährige allein in der Wohnung der Großeltern. Ein einschneidendes, traumatisches Erlebnis, und so legt Joel Spazierer seinem lesenden Publikum auch nahe, seine kriminelle Karriere sei auf diese unerhörte Begebenheit zurückzuführen – ein wenig glaubwürdiges Plädoyer für mildernde Umstände.

Charmantes Schlitzohr

Trotz alledem folgt man den Abenteuern des Joel Spazierer mit zunehmender Neugierde. Man kann diesem Dandy und Nachfahren von Felix Krull einfach nicht böse sein. Köhlmeier beschützt seinen Helden, indem er ihm einen unaufgeregten, fast immer ironisch eingefärbten Sprachduktus in den Mund legt, der an den Wiener Schmäher erinnert. Vieles, was Joel Spazierer uns zu sagen hat, ist alles ande-

re als nett, aber der Leser genießt, wie er es sagt.

Am 20. Januar 1979 erreicht Joel Spazierer den Höhepunkt seiner Laufbahn als charmantes Schlitzohr: ausgestattet mit gefälschten Papieren auf den Namen Dr. Ernst Thälmann-Koch bittet er an der Grenze zur DDR um politisches Asyl. Er sei der Enkel von Ernst Thälmann, und als solcher startet er schon bald mit fürsorglicher Hilfe der SED eine fulminante akademische Karriere, die er mit 31 Jahren als Leiter des »Instituts für wissenschaftlichen Atheismus an der Humboldt-Universität zu Berlin« krönt. Er lernt nahezu die gesamte Nomenklatura des DDR-Regimes kennen: Erich und Margot Honecker, Erich Mielke, Kurt Hager, Horst Sindermann, Markus Wolf, Günter Mittag und natürlich Irma Thälmann, die Tochter von Ernst Thälmann. Auf gut 100 Buchseiten zeichnet Dr. Ernst Thälmann-Koch das Bild eines Staates, dessen Elite vor lauter aufgeplusterter Bedeutsamkeit und kleinstädtischer Gemütlichkeit jeden vielleicht einmal vorhanden gewesenen Rest an kritischer Selbstkontrolle verloren hat. Das große Welttheater – »der Weltgeist ist auf unserer Seite, daran besteht kein Zweifel. (...) Der Sozialismus tritt in eine neue Phase. Und es ist deutscher Boden, auf dem dies zuerst begriffen worden ist« – hat sich längst in eine Farce verwandelt, nur die in die Jahre gekommenen Schauspieler des ZK und der Partei haben es – wir schreiben das Jahr 1987 – noch nicht gemerkt.

650 engbedruckte Romanseiten, man kann nur andeuten, auf welche Abenteuer Joel Spazierer alias Michael Köhlmeier seine Leser mitnimmt.

P.S.: Köhlmeier ist Österreicher, wie seine Romanfigur 1949 geboren, er lebt in Hohenems/Vorarlberg – und in Wien, wo auch ein Teil seines Lügenromans spielt.

Michael Köhlmeier: Die Abenteuer des Joel Spazierer. Hanser, München 2013, 656 S., 18,99 €. ■